

Das Phonemsystem des Modernhebräischen und des Deutschen im Vergleich und Schlussfolgerungen für den Phonetikunterricht in DaF

Marit Fiedler

Studium der Sprechwissenschaft und der hebräischen Sprache an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Gegenwärtig Doktorandin am Seminar für Sprechwissenschaft und Phonetik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Forschungsschwerpunkte: segmentale und prosodische Merkmale der modernhebräischen Sprache im Vergleich zum Deutschen.

E-Mail: marit_fiedler@web.de

Erschienen online: 1. Mai 2007

© *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 2007

Abstract. Die modernhebräische Sprache ist, neben Arabisch, offizielle Landessprache im heutigen Staat Israel. In vielerlei Hinsicht ist diese Sprache ein Phänomen, welches vielfältigen Einflüssen und Veränderungen ausgesetzt war und ist. Diese Vielfalt zeigt sich im Besonderen in der Aussprache. Allerdings wird dadurch eine Beschreibung der phonologisch-phonetischen Merkmale zu einer besonderen Herausforderung. Die hier vorgelegte Studie betrachtet nun vergleichend das modernhebräische und das deutsche Phonemsystem, das heißt die Vokale, Konsonanten und weitere phonologische Prozesse werden detailliert dargestellt. Einführend ist ein Blick auf die aktuelle und teilweise auch auf die historische Sprachsituation des Modernhebräischen erforderlich, um besondere phonologische Erscheinungen verdeutlichen zu können. Abschließend werden aus der kontrastiv phonologisch-phonetischen Betrachtung methodisch-didaktische Hinweise für den Deutsch als Fremdspracheunterricht mit Israelis abgeleitet.

1. Einführung

Trotz der mittlerweile hundertjährigen Existenz der gesprochenen modernhebräischen Sprache in Palästina, bzw. ab 1948 im Staat Israel, und der mittlerweile vierzigjährigen diplomatischen Beziehungen (2005) zwischen Israel und Deutschland ist auf dem Gebiet der interkulturellen Kommunikation Modernhebräisch – Deutsch noch keine Studie durchgeführt worden. Dies betrifft insbesondere auch den Bereich der kontrastiven Phonologie und Phonetik. Um jedoch

Marit Fiedler, Das Phonemsystem des Modernhebräischen und des Deutschen im Vergleich und Schlussfolgerungen für den Phonetikunterricht in DaF. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 22 S.

die kulturelle Verständigung und den Austausch beider Länder zu fördern, ist es wichtig die jeweils andere Kultur in ihren Facetten und Eigenheiten kontrastiv zur eigenen zu untersuchen. Mit Hilfe einer solchen Untersuchung können interkulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufgedeckt werden, um den wechselseitigen Verstehensprozess zu aktivieren, so dass mögliche Störungen bzw. Kommunikationsprobleme vermieden werden können. Die in diesem Artikel ausgeführten Erörterungen beziehen sich zum großen Teil auf die Darstellungen im Rahmen meiner Diplomarbeit zum Thema: „Kontrastiv phonologisch-phonetische Studie Modernhebräisch – Deutsch. Eine historische, systematische und empirische Darstellung.“, welche im Dezember 2005 am Institut für Sprechwissenschaft und Phonetik in Halle (Saale) angenommen wurde. Gegenwärtig vertiefe ich dieses Thema im Rahmen meiner Dissertation.

2. Annäherung an die modernhebräische Sprache

2.1 Herausbildung der modernhebräischen Sprache

Die sprachgeschichtliche Entwicklung der modernhebräischen Sprache ist und war kein Kontinuum. So wurde die hebräische Sprache zunächst bis ca. ins 2. Jahrhundert n. Chr. tatsächlich gesprochen. Später, ab dem 3. bis ins 18. Jahrhundert, fand Hebräisch lediglich als Schriftsprache Verwendung. In der Diaspora (Bezeichnung für das Leben der Juden außerhalb Palästinas) stand die hebräische Sprache unter dem Einfluss der jeweiligen Umgangssprachen der Juden. Die Dualität zwischen Hebräisch als Schriftsprache und jeweiliger Umgangssprache führte dazu, dass andere Sprachen, wie z.B. Mittelhochdeutsch, Französisch, Italienisch und Arabisch, das Hebräische beeinflussten und umgekehrt. Daraus entwickelten sich Sprachen wie das Jiddische und das Ladino. Eine Vielzahl von Faktoren führte schließlich zur Herausbildung des Modernhebräischen als Umgangssprache im 19. Jahrhundert. Die Neubelebung der hebräischen Sprache war eine wichtige Voraussetzung für die Wiederbelebung des jüdischen Volkes (vgl. Harshav 1995: 178f) und umgekehrt (vgl. Kotjatko 2002: 8).

Der Name Elieser Ben Yehuda (1858-1922) ist untrennbar mit der Wiederbelebung des Hebräischen zu einer gesprochenen Sprache verbunden. Seinen Einfluss findet man auf dem Gebiet der regulären und systematischen Prägung hebräischer Wörter für eine Sprache, die kaum Begriffe für Alltagsgegenstände kannte, da sie seit über 2000 Jahren keine Sprachaktualisierung erfahren hatte (vgl. Saenz-Badillos 1993: 273; Werner 1985: 515). Die modernhebräische Sprache, als gesprochene Sprache für die jüdischen Immigranten in Palästina, entwickelte sich fortschreitend mit den verschiedenen Einwanderungswellen (vgl. Louvish 1986: 633ff) und deren unterschiedlichen Strömungen und Einflüssen. Schließlich wurde bereits 1922 Hebräisch als dritte offizielle Sprache, neben Arabisch und Englisch, im damaligen britischen Mandatsgebiet anerkannt (vgl. Harshav 1995: 139; Kotjatko 2002: 12; Saenz-Badillos 1993: 271). Die Gründung des Staates Israels im Jahre 1948 führte zu einer Konsolidierung der

Marit Fiedler, Das Phonemsystem des Modernhebräischen und des Deutschen im Vergleich und Schlussfolgerungen für den Phonetikunterricht in DaF. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 22 S.

modernhebräischen Sprache als prinzipielle Landessprache (vgl. Saenz-Badillos 1993: 272), welche sich in einem vitalen bis heute andauernden Prozess ständig weiterentwickelt. Die Gründung der „Akademie für die hebräische Sprache“ 1953 als höchste Autorität im Modernhebräischen (vgl. Freedman 1986: 205) gab der weiteren Entwicklung einen geregelten Rahmen, innerhalb dessen Schriftregeln, Punktuationsregeln, Ausspracheregeln, problematische grammatische Regeln usw. geklärt und verbindlich fest gelegt werden können.

2.2 Aktuelle Sprachsituation in Israel

Die aktuelle Sprachsituation ist geprägt durch eine ständige Weiterentwicklung der modernen hebräischen Sprache. Die segmentalen und suprasegmentalen Besonderheiten der Muttersprachen mancher Einwanderer aus Russland, dem Iran, den USA oder auch Argentinien führen zu typischen Sozio- und Ethnolekten und zur Variantenvielfalt, welche auch als Dialekte des Hebräischen bezeichnet werden können. Durch diese sprachlichen Auffälligkeiten sind die verschiedenen sozialen Gruppen einem bestimmten Herkunftsland zuzuordnen.

Einen starken Einfluss übt die Fremdsprache Englisch aus, die die Schüler bereits ab dem ersten Schuljahr erlernen. Den Gegensatz dazu bildet das Verhältnis der beiden offiziellen Landessprachen Hebräisch und Arabisch. Viele der israelischen Araber lernen Hebräisch als erste Fremdsprache, wohingegen der umgekehrte Fall meist nicht gegeben ist (vgl. Schwarzwald 2001: 2).

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, dass mit dem etablierten Modernhebräisch eine Sprache entstanden ist, die die unterschiedlichsten sprachhistorischen Schichten miteinander vereint. Elemente aus dem biblischen, dem rabbinischen und dem mittelalterlichen Hebräisch wurden entlehnt und miteinander kombiniert. Aufgrund dieser Tatsache ist es einem gebildeten Israeli möglich, das Hebräisch des Alten Testaments – der hebräischen Bibel – zu lesen und zu verstehen.

Um einen Höreindruck zu geben, sollen an dieser Stelle zwei Tonaufnahmen die sprachlichen Besonderheiten des Modernhebräischen auf akustischem Wege darstellen: [Tonbeispiel 1](#): gesprochenes Hebräisch I, [Tonbeispiel 2](#): gesprochenes Hebräisch II.

2.3 Sprecherzahl

Die Angaben über die Sprecherzahl fallen in den verschiedenen Publikationen unterschiedlich aus. Nach Angaben des Ministry of Foreign Affairs lebten 2004 6,6 Millionen Menschen in Israel (vgl. Internet 1). Von den knapp 7 Millionen Einwohnern sind knapp 1 Million Neueinwanderer seit 1990 und 1,4 Millionen Araber. Man kann also sagen, dass es ungefähr 4 bis 5 Millionen hebräische Muttersprachler in Israel gibt, was auch die Angaben von Moseley & Asher (1994: 267) mit 4 067 000, von Comrie (1990: 693) mit 4 Millionen Sprechern

Marit Fiedler, Das Phonemsystem des Modernhebräischen und des Deutschen im Vergleich und Schlussfolgerungen für den Phonetikunterricht in DaF. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 22 S.

und von Schwarzwald (2001: 2) mit rund 5 Millionen Sprechern bestätigen. Die Internet Enzyklopädie Wikipedia gibt die absolute Sprecherzahl mittlerweile mit rund 7 Millionen an, wovon knapp 200 000 Sprecher in den USA lebten und signifikante Sprechergruppen auch in der Westbank und jüdischen Kommunen auf der ganzen Welt zu finden seien (vgl. Internet 2).

2.4 Erläuterungen zur Standardsprache

Im Folgenden Abschnitt soll der aschkenasische und der sephardische Dialekt beschrieben werden, um daraufhin den Versuch zu unternehmen, die etablierte Standardsprache, die trotz Festlegungsversuchen ihre eigene Charakteristik herausbildete, im heutigen Staat Israel darzustellen. Zunächst ist es wichtig zu klären, was unter den Begriffen „aschkenasisch“ und „sephardisch“ verstanden wird.

Als **Aschkenasim** wurden die in Mitteleuropa ansässigen Juden bezeichnet. Sie entwickelten eigene Traditionen, eigene Riten, eine eigene Aussprache des Hebräischen und damit verbunden eine eigenständige Sprache – das Jiddische. Ihr Wohnort verlagerte sich später weiter nach Osten, vor allem nach Polen und Litauen und zu Beginn des 19. Jahrhunderts stellten sie 90 Prozent aller Juden der Weltbevölkerung (vgl. Lotter & Wolffsohn 2000: 79).

“Die Juden, die vor ihrer Vertreibung 1492 in Spanien und Portugal lebten” (Döpp 2000: 421), wurden als **Sephardim** bezeichnet. Nach ihrer Vertreibung ließen sie sich in Südeuropa, Südosteuropa, Nordafrika, Asien, aber auch in Holland, Nordwestdeutschland und England nieder, von wo aus sie in die USA emigrierten. Die Sephardim prägten die hebräische Sprachwissenschaft und Poesie und bildeten ihre eigenständige Sprache – das Ladino – sowie eine eigene Ausspracheform des Hebräischen (vgl. ebd., auch Corré 1986: 1164ff). Aufgrund des kontinuierlichen Weitertragens der Traditionen aus dem babylonischen Exil durch die Sephardim und der Verwendung des Hebräischen in ausschließlich religiösen und nicht alltäglichen Zusammenhängen (vgl. Harshav 1995: 241) wurde die sephardische Aussprache (auch Dialekt) des Hebräischen von Ben Yehuda und seinen Mitstreitern als die “reine Sprache” (שפה ברורה – Safa Brura) angesehen (vgl. Kotjatko 2002: 10). Bereits 1903 wurde diese Variante durch die Lehrervereinigung als die „richtige“ Aussprache des Modernhebräischen festgelegt. Auch wenn die Etablierung dieser Norm sich länger hinzog und nie hundertprozentig vollführt und abgeschlossen wurde, nahm hier ein wichtiger Prozess seinen Anfang.

Im heutigen modernen Hebräisch haben sich im segmentalen Bereich das Spektrum der aschkenasischen Konsonanten und der sephardischen Vokale und auf suprasegmentaler Ebene Teile der sephardischen sowie der aschkenasischen Betonung zu einer Einheit verbunden. Harshav (1995: 259) fasst diese Entwicklung zusammen und sagt, dass „das schließlich als Grundsprache in Eretz-Israel akzeptierte Hebräisch [...] ganz und gar nicht das sephardische, sondern vielmehr

Marit Fiedler, Das Phonemsystem des Modernhebräischen und des Deutschen im Vergleich und Schlussfolgerungen für den Phonetikunterricht in DaF. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 22 S.

der kleinste gemeinsame Nenner zwischen den beiden Hauptdialekten, dem Sephardischen und dem Aschkenasischen“ sei. Dennoch wird die semitisch-sephardische Aussprache von den hebräischen Rundfunk- und Fernsehsprechern verlangt (vgl. Werner 1985: 516) und von vielen Israelis als die korrektere Aussprache angesehen. Blanc (1968: 244) spricht folglich von zwei Aussprachevarianten im modernen Hebräisch: „One is the more generalized and communally undifferentiated 'General Israeli', and the other the less generalized 'Oriental Israeli,' used by many (but not all) members of the Sephardic and Middle Eastern communities“. (vgl. auch Laufer 1999: 96: „oriental“ und „non-oriental pronunciation“, Chayen 1973: 13: „Educated Israeli Hebrew“ im Sinne von „General Israeli Hebrew“ bei Blanc). Die Variante des „General Israeli“ ist die üblichere und wird von den meisten Israelis gesprochen. Sie verdrängt zunehmend das orientalistisch-sephardische Modernhebräisch. Dennoch ist das GIH (General Israeli Hebrew) noch kein Standard (vgl. Blanc 1968: 246f). Die Variante des „Oriental Israeli“ wird häufig von professionellen Sprechern, vielen Einwanderern aus dem Mittleren und Nahen Osten sowie von manchen mit niedrigem sozialen Status, das heißt mit geringerem Einkommen und schlechterer Ausbildung (vgl. ebd. 246), verwendet.

2.5 Schriftsystem

Die hebräische Quadratschrift wird von rechts nach links geschrieben und gelesen. Für Briefe, Notizen, geschäftliche Anforderungen, privaten Gebrauch usw. entstand später neben der Quadrat- die Kursivschrift (ca. ab dem 1. Jahrhundert n.Chr. belegt). Das hebräische Alphabet besteht aus 22 Konsonanten. Es existiert keine Unterscheidung in Groß- und Kleinschreibung. Jedoch erhalten fünf der Konsonantengrapheme am Schluss eines Wortes eine andere Form.

Die Vokale werden in den meisten modernhebräischen Texten nicht mit geschrieben; lediglich in der Lyrik, in Lehrbüchern für Sprachanfänger, in Kinderbüchern, manchmal bei uneindeutigen Fällen und in heiligen Texten werden Vokalzeichen (Punktuations) unterstützend gesetzt. Erscheinen die Vokale mit Hilfsbuchstaben den so genannten „matres lectionis“ (lat. für „Mütter des Lesens“) spricht man von „voller“ bzw. „plener Schreibung“ (כתיב מלא - Ketiv Mala), welche das Lesen unpunktierter Texte erleichtert (vgl. Jensen 1969: 301; Langenscheidts Taschenwörterbuch 2002; Schwarzwald 2001: 6; Stähli 1992: 15; Zachmann-Czalomón 1998: 146). Werden diese nicht verwendet, so spricht man von „defektiver Schreibung“ (כתיב חסר - Ketiv Ḥaser).

3. Darstellung des modernhebräischen Phonemsystems im Kontrast zum Deutschen

Bisher wurde noch keine kontrastiv phonetisch-phonologische Studie Modernhebräisch/ Deutsch durchgeführt. Darüber hinaus ist Literatur zur modernhebräischen Phonologie und Phonetik, besonders im deutschsprachigen Raum, nur vereinzelt zu finden. Die wenigen Ausführungen und Grammatiken, die dazu

Marit Fiedler, Das Phonemsystem des Modernhebräischen und des Deutschen im Vergleich und Schlussfolgerungen für den Phonetikunterricht in DaF. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 22 S.

existieren, basieren auf sprachwissenschaftlichen Erscheinungen des Althebräischen, die denen des Modernhebräischen kaum gerecht werden. Häufig ist auch die Trennung zwischen Graphemen und Phonemen nicht in ausreichendem Maße vollzogen, so wird ausgehend vom Graphembestand auch gleichzeitig der der Phoneme abgeleitet, was nur selten den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht.

Die nun folgenden Erläuterungen zu den Segmentalia (Phoneme und Allophone) beziehen sich auf die Aussprache welche Blanc (1968: 244) als „General Israeli Hebrew“ bezeichnet und welche eine Mischung aus aschkenasischer und sephardisch-orientalischer Aussprachetradition darstellt. Diese Variante ist die Gebräuchlichere, wofür hier der Ausdruck „allgemeines Modernhebräisch (i.F. AMH)“ verwendet werden soll. Die Variante des „Oriental Israeli Hebrew“ (ebd.) wird demgegenüber weniger gesprochen und verschwindet allmählich innerhalb der israelischen Gesellschaft. Nach den Erläuterungen zum AMH werde ich anschließend kurz auf die Besonderheiten dieser Variante eingehen, für welche ich den Ausdruck „orientalisch-sephardisches Modernhebräisch (i.F. OMH)“ verwenden möchte.

Die Beispielwörter sollen zunächst auf Hebräisch erscheinen, daraufhin je nach Notwendigkeit in Anlehnung an die DIN Norm 31636 von 1982 (DIN Deutsches Institut für Normung e.V. 1996: 247ff) in vereinfachter Form der Katalogisierungsregeln des Informationsverbundes Deutsch-Schweiz (Internet 3) transliteriert (runde Klammern „(...)“ werden. Wenn eine Transliteration nicht ausreicht, ist eine Transkription nach IPA (vgl. *Handbook of the International Phonetic Association* 1999: 201ff) bzw. für weitere, innerhalb der IPA nicht erfassten Erscheinungen, nach den Konventionen des Instituts für Sprechwissenschaft und Phonetik Halle/ Saale vorgesehen (eckige Klammern „[...]“). Anschließend soll eine Übersetzung der Beispiele erfolgen (einfache Anführungsstriche). Die einzelnen Grapheme erscheinen in spitzen Klammern, zusammenhängende hebräische Beispielwörter hingegen ohne jegliche Klammern. Die Laute, die im Folgenden in phonologischen Klammern („/.../“) dargestellt werden, besitzen eine bedeutungsunterscheidende Funktion im Modernhebräischen, wohingegen die Laute in phonetischen Klammern („[...]“) diese Funktion nicht aufweisen.

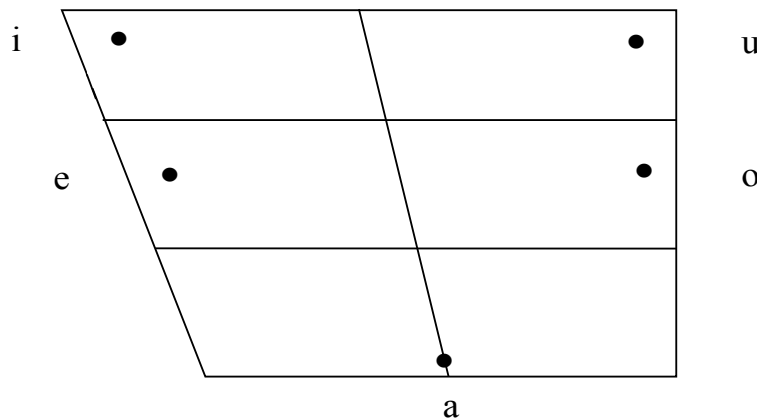
3.1 Vokale

Für das hebräische Vokalphonemsystem lassen sich zwei distinktive Merkmale benennen: [± hoch] und [± vorn]. Die phonetische Eigenschaft der Rundung hat im Hebräischen keinen phonologischen Wert, da keine gerundeten Vorderzungenvokale sondern nur gerundete Hinterzungenvokale existieren. Die Attribute Vokalquantität und -qualität können verschiedene Allophone voneinander abgrenzen, sind jedoch phonologisch irrelevant (Ornan 1986: 90). „In fact it may be said that the vowels in Hebrew are isochrons (of equal length)“ (ebd.).

Marit Fiedler, Das Phonemsystem des Modernhebräischen und des Deutschen im Vergleich und Schlussfolgerungen für den Phonetikunterricht in DaF. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 22 S.

Im Gegensatz dazu finden sich im Deutschen neben den distinktiven Merkmalen von [± hoch], [± vorn] drei weitere für die phonologische Differenzierung wichtige Charakteristika, als da wären das Merkmalskorrelat [±rund], [±gespannt] und schließlich [±lang], welches die Distinktion zwischen /ɛ:/ - /ɛ/ und gleichermaßen zwischen /a:/ und /a/ ermöglicht (Meinhold & Stock 1980: 79ff). Dennoch muss hinzugefügt werden, dass die Parameter Qualität (= Spannung) und Quantität (= Dauer) miteinander variieren und somit in gegenseitiger Abhängigkeit zueinander stehen. Nach Ternes (1999: 92) ist aber allein die Quantitätsopposition für alle Vokalpaare als primäres Unterscheidungsmerkmal zu betrachten.

Es wird deutlich, dass bereits innerhalb der distinktiven Eigenschaften der hebräischen und deutschen Vokale das modernhebräische System bedeutend weniger unterscheidende Merkmale aufweist als das deutsche Vokalphonemsystem. Die meisten Autoren führen für das Hebräische fünf verschiedene Vokalphonemqualitäten an, die sich, wie bereits erwähnt, innerhalb der Kategorien hoch/tief und vorn/hinten differenzieren lassen. Diese fünf Vokalphoneme sind: /i/, /e/, /a/, /o/, /u/ (Blanc 1968; Chayen 1973; Laufer 1999, 1992; Ornan 1986; Schwarzwald 2001). Sie können nach Laufer (1999: 97) folgendermaßen in das Vokalviereck eingeordnet werden:



Chayen (1973: 14ff) beschreibt die Vokale in nachstehender Art und Weise (Beispiele: Laufer 1999: 97; vgl. dazu auch Even Schoschan 1996):

Tabelle 1: Vokalphoneme und Beschreibung, sowie Beispiele

Phonem	Beschreibung	Beispiel/ Übersetzung
/i/	vorn, zw. hoch und halbhoch liegend (etwas tiefer als der Kardinalvokal [i])	חיל /xil/ (<i>Schmerz, Angst</i>)
/e/	vorn, zw. obermittelhoch und untermittelhoch liegend (höher als der Kardinalvokal [ɛ], tiefer als Kardinalvokal [e])	חיל /xel/ (<i>Armee des</i> - Teil einer Zusammensetzung wie z.B. <i>Luftwaffe, Bodentruppen</i> ; auch: <i>niedrige Mauer</i>)

/a/	vorn, tief (vollständig geöffnet), nach Laufer (1999: 97): zentral	אָל /xal/ (<i>vorkommen, kommen, fallen</i> - Verbalform in der Vergangenheit)
/o/	gerundet und hinten, zwischen untermittelhoch (halb offen) und obermittelhoch (halb geschlossen) liegend	אָוּל /xol/ (<i>Sand</i> , auch: <i>nicht heilig, profan</i>)
/u/	hoch (geschlossen) und hinten, Lippenrundung (tiefer als Kardinalvokal [u]), dennoch ungespannt	אָוּל /xul/ (<i>Ausland</i> - Abkürzung)

Der Status des Mittelzungenvokals [ə] Schwa ist innerhalb der phonologischen Auseinandersetzung über das Modernhebräische nicht geklärt. So findet sich bei Chayen (1973: 18) folgende Aussage: „However, the shwa or absence of it (zero) varies significantly (phonemically) with /a/ or /e/ in all cases after prefixed /v/, /b/, /k/, /l/. For example: /k(ə)mora/ ~ /kamora/ 'as (like) a teacher' ~ 'as (like) the teacher'“. Im Gegensatz dazu schreibt Ornan (1986: 94): „In Hebrew the šewa cannot rightfully be listed with the phonemes, since no difference in meaning depends on the šewa.“

Bei Campbell (2000: 786) wird der Mittelzungenvokal Schwa ohne nähere Erläuterung in die Liste der Phonemvokale eingeordnet. Weitere Autoren beziehen entweder das Schwa in ihre Betrachtungen gar nicht mit ein (Schwarzwald 2001: Laufer 1999), andere wiederum beschreiben zwar die Distribution, die Form und die Unterschiede zwischen den Strukturen des Vokals, äußern sich aber in keinsten Weise zum phonologischen Status (Simon 1988: 15ff). Ternes (1999: 101) stellt für die Untersuchung des Schwa-Lautes folgendes fest: „Wir betrachten daher das unbetonte [ə] im Deutschen (und in anderen Sprachen) als ungeklärten (und wahrscheinlich unklärbaren) Rest.“ Aufgrund des bisherigen Erkenntnisstandes ist folglich eine exakte Aussage über den Status des Mittelzungenvokals Schwa im Modernhebräischen nicht möglich. Dieser Vokal bleibt daher innerhalb der weiteren Analyse unberücksichtigt.

3.1.1 Allophone

Allophonische Varianten der einzelnen Vokale entstehen vor allem innerhalb der akzentuierten Silbe in Abhängigkeit von der jeweiligen Silbenstruktur. Dort verändert sich der Spannungsgrad sowie die Quantität der Vokale. Dies führt z.B. dazu, dass in einer offenen akzentuierten Silbe der Vokal länger ist als in einer geschlossenen akzentuierten bzw. in einer nicht akzentuierten Silbe (vgl. Waldmann 1989: 235). Auch Laufer (1999: 98) betont, dass Vokale (und auch Konsonanten) in akzentuierten Silben länger sind: „Vowels and consonants are long in stressed syllables. They are even longer at the end of sense groups. Vowels are centralized and shorter if they are unstressed.“ Schwarzwald (2001: 8) erläutert, dass durch den Ausfall der Konsonanten <ׂ> (Ayin), <א> (Alef) und

Marit Fiedler, Das Phonemsystem des Modernhebräischen und des Deutschen im Vergleich und Schlussfolgerungen für den Phonetikunterricht in DaF. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 22 S.

<ה> (He) die Vokale länger werden bzw. sich in manchen Fällen Diphthonge bilden, z.B. wird das Wort *מהפכה* (*Revolution*) nicht /mah(a)pexa/, sondern [ma:pexa] ausgesprochen. Dies entspricht der phonologischen Regel im Hebräischen, dass ein zwischenvokalisches <ה> /h/ (He) häufig elidiert wird – ähnlich wie im Deutschen.

3.1.2 Diphthonge

Innerhalb der phonologischen Analyse des deutschen Vokalsystems sind die Diphthonge besonders häufig Ausgangspunkt wissenschaftlicher Auseinandersetzungen gewesen. Die Frage nach ihrer phonologischen Wertigkeit, also ob Diphthonge monophonematischen oder biphonematischen Status haben, hat die Phonologen bis heute noch zu keinem einheitlichen Ergebnis geführt (vgl. Auseinandersetzung bei Meinhold & Stock 1980: 86ff; Ternes 1999: 101ff). Ähnliche Schwierigkeiten finden sich innerhalb der modernhebräischen Sprachwissenschaft. Die meisten Autoren (Chayen 1973; Laufer 1999; Schwarzwald 2001 und Zachmann-Czalomón 1998) beschreiben einerseits die Tatsache, dass die modernhebräischen Diphthonge aus Vokal und <י> /j/ (Yod) zusammengesetzt werden, also folgendermaßen erscheinen können: [ij], [ej], [aj], [oj], [uj]. Zachmann-Czalomón (1998: 58) erweitert das noch zu Vokal und <ו> /v/ (Waw), wobei hier vermutlich die vokalische Realisation des Konsonanten gemeint ist. Die phonologische Wertigkeit betreffend, scheint die Mehrheit einer biphonematischen Deutung der Diphthonge den Vorzug zu geben (Chayen 1973: 19; Laufer 1999: 96f.; Ornan 1986: 97; Zachmann-Czalomón 1998: 57f). Andererseits spricht Schwarzwald (2001: 8f) dem Diphthong /ej/ Phonemstatus zu.

3.1.3 Besonderheiten des orientalisch-sephardischen Modernhebräisch (OMH)

Innerhalb des OMH wird das traditionelle *נא שווא* (Schwa Na) 'Schwa Mobile' in allen erforderlichen Positionen gesprochen. Hier ist der Grund sicher in der starken Bindung des OMH an das Arabische zu suchen, wo eine Doppelkonsonanz schlichtweg nicht möglich ist. Im AMH wird dieses Phon häufig reduziert und elidiert (Laufer 1999: 97). Im OMH findet sich gleichermaßen keine Diphthongierung des Vokals /e/. Diese Diphthongierung innerhalb des AMH (vor allem am Ende eines Wortes in einer offenen Silbe) scheint sich immer mehr durchzusetzen und verdrängt die orientalische Aussprache. Dadurch können Wörter bzw. Wortgruppen, die von ihrer Semantik her verschieden sind, auch lautlich voneinander abgegrenzt werden, z.B. bei: *מורה דרך* [more d'orex] (*ein Führer*) und *מורי דרך* [morei d'orex] (*die Führer*).

3.2 Konsonanten

Im nun folgenden Abschnitt sollen die Konsonanten des modernhebräischen Phonemsystems in einer Tabelle dargestellt sowie, im Anschluss daran, deren Besonderheiten nach Phonemgruppen/ Lautgruppen beschrieben werden. Drei physiologische Merkmale sind im modernhebräischen System phonologisch di-

Marit Fiedler, Das Phonemsystem des Modernhebräischen und des Deutschen im Vergleich und Schlussfolgerungen für den Phonetikunterricht in DaF. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 22 S.

stinktiv: Der Artikulationsort – בסיס חיתוך (Basis Hituk), die Artikulationsart – אופן חיתוך (Ofen Hituk) – und die Stimmhaftigkeit – קוליות (Koliyut) – (Laufer 1992: 46; Ornan 1986: 89). Aspiration – נישוף (Nišuf) – ist kein phonologisch distinktives Merkmal im Modernhebräisch. Eine mögliche Kombination von stimmlos und aspiriert vs. stimmhaft und nicht aspiriert, wie sie im Deutschen existiert, gibt es gleichermaßen nicht. Laufer (1998: 144 ff, 1992: 46; wie auch Ornan 1986) verweist darauf, dass die Stimmhaftigkeit ein entscheidendes distinktives Merkmal ist und nicht die Fortis-/ Leniskorrelation. Diese These bestätigt meiner Meinung nach auch die stabile Stimmhaftigkeit im Wortauslaut sowie die Tatsache der regressiven Stimmhaftigkeitsassimilation.

Tabelle 2: Konsonantenphoneme

	A	B	C	D	E	F	G	H	I
Plosiv	p b ³		t d			k g			ʔ
Frikativ		f v	s z	ʃ ʒ ²		x	ʁ	ħ ¹	h
Gerollt			r ¹						
Nasal	m		n			ŋ ²			
Lateral			l						
Approx.					j			ç ¹	

A: bilabial, B: labiodental, C: alveolar, D: postalveolar, E: palatal, F: velar, G: uvular, H: pharyngal, I: glottal

links: stimmlos, rechts: stimmhaft

¹ erscheint lediglich im OMH, in der orientalischen Variante des modernen Hebräisch

² nur in Fremdwörtern

³ rechts stehen die stimmhaften Phoneme/ Laute

Die folgenden Beschreibungen der Konsonanten sollen die obige Tabelle ergänzen. Sie stützen sich hauptsächlich auf die detaillierten Ausführungen von Chayen (1973). Diese werde ich jeweils durch nähere Erläuterungen anderer, vor allem aktuellerer Autoren ergänzen (Blanc 1968: 244; Campbell 2000: 787; Chayen 1973: 21ff; Laufer 1999: 96; 1992; Schwarzwald 2001: 7).

Plosive /p/,/b/; /t/,/d/; /k/,/g/; und [ʔ]:

Die Plosive kann man nach ihrem Artikulationsort in bilabiale, alveolare, velare und glottale und, nach dem Merkmal Stimmhaftigkeit, in stimmlose und stimmhafte Laute einteilen.

Tabelle 3: Plosive und Beschreibung, sowie Beispiele

Plosive	Beschreibung	Beispiel/ Übersetzung
/p/ und /b/	bilabialer stimmloser und stimmhafter Plosiv	פַּר /par/ (<i>Stier</i>) בַּר /bar/ (<i>wild, Äußeres u.a.</i>)
/t/ und /d/	alveolarer stimmloser und stimmhafter Plosiv	תּוֹדָה /tod'a/ (<i>Dank(e)</i>) דּוֹדָה /doda/ (<i>Tante</i>)
/k/ und /g/	velarer stimmloser und stimmhafter Plosiv	קָר /kar/ (<i>kalt</i>) גָּר /gar/ (<i>wohnen -Verbalform in der Vergangenheit</i>)
[ʔ]	stimmloser glottaler Plosiv	מְאֹד [meʔod] (<i>sehr</i>)

Nach Laufer (1999: 98) ist /k/ aspiriert und /p/, /t/ leicht aspiriert. /b/, /d/, /g/ sind überall stimmhaft, das heißt auch im Silben- und Wortauslaut. Es gibt keine Auslautverhärtung. Starke Aspiration tritt hauptsächlich in emphatischer Position auf. [ʔ] wird meist nur initial und in der Emphase auch zwischen zwei Vokalen gesprochen, z.B. אַרְבַּעִים [ʔarbaʔim] (*vierzig*), מְאֹד [meʔod] (*sehr*). Dieser Laut fällt häufig zwischen zwei Vokalen, sowie in unbetonten Silben auf (Chayen 1973: 23, Laufer 1999: 98). Wenn er keinen Vokal trägt, wird der vorhergehende Vokal gedehnt und der Glottisschlag elidiert. Trägt jedoch das Graphem <א> (Alef) einen Vokal, muss immer ein Glottisschlag realisiert werden. Er besitzt meines Erachtens keinen Phonemstatus.

Frikative /f/,/v/; /s/,/z/; /x/; /r/; /ʃ/, [ʒ] und /h/:

Die Artikulationsorte der Frikative sind folgende: labiodental, alveolar, postalveolar, velar und glottal. Sie sind gleichermaßen wie die Plosive nach dem Merkmal Stimmhaftigkeit bzw. Stimmlosigkeit zu unterscheiden und behalten im Auslaut ihre zugeordnete Stimmhaftigkeit, das heißt, es gibt auch hier keine Auslautverhärtung.

Tabelle 4: Frikative und Beschreibung, sowie Beispiele

Frikative	Beschreibung	Beispiel/ Übersetzung
/f/ und /v/	labiodentaler, stimmloser und stimmhafter Frikativ	צָף /tsaf/ (<i>schwimmen, auftauchen</i>) צַב /tsav/ (<i>Schildkröte</i>)
/s/ und /z/	alveolarer, stimmloser und stimmhafter Frikativ	שָׂר /sar/ (<i>Minister</i>) זָר /zar/ (<i>Fremder</i>)
/x/	velarer, stimmloser Frikativ	חָם /xam/ (<i>warm, heiß</i>)
/r/	uvularer, stimmhafter Frikativ [ʁ]	רָם /ram/ (<i>hoch, erhaben</i>)

Frikative	Beschreibung	Beispiel/ Übersetzung
/ʃ/	postalveolarer, stimmloser Frikativ	שָׂר /ʃar/ (<i>singen</i> - konjugierte Verbalform in der Vergangenheit)
[ʒ]	postalveolarer stimmhafter Frikativ (nur in Fremdwörtern)	ז'ורנל [ʒurn'al] (<i>Journal</i>)
/h/	glottaler, stimmloser, frikativer Hauchlaut	הַר /har/ (<i>Berg</i>)

Die Laute [f], [v] und [x] sind laut Ornan (1986: 81) lediglich Allophone der explosiven Entsprechungen /p/, /b/ und /k/. Die zugehörigen Grapheme sind <פ> (Pe), <ב> (Bet) und <כ> (Kaf) bzw. <פ> (Fe), <ב> (Vet) und <כ> (Kaf). Die jeweils zueinandergehörenden Laute, wie z.B. [p] und [f], können im Wort nicht in der gleichen Position auftreten, da der Explosiv immer silbeninitial und der Frikativ immer silbenfinal gesprochen wird (mit Ausnahme von Fremdwörtern). Aufgrund dieser Tatsache nimmt man an, dass sie keine Phoneme sind. Dennoch ist diese Behauptung fragwürdig, denn einerseits gibt es im Modernhebräischen (zumindest im AMH) Laute, wie z.B. <ח> (Het), das silbeninitial stehen kann und die gleiche Bildung aufweist wie <כ> (Kaf). Beide werden als [x] realisiert. Analog verhält es sich mit <ב> (Vet) und dem <ו> (Waw), welche lautlich beide dem [v] entsprechen. Auch die in der Tabelle angeführten Beispiele belegen eine phonologische Deutung des [f], [v] und [x]. Darum sollen diese Laute weiterhin als Phoneme betrachtet und erläutert werden, auch wenn ihr Status an dieser Stelle nicht abschließend geklärt werden kann.

Affrikate /ts/, [tʃ] und [dʒ]:

Affrikate können als phonologische Einheit im Hebräischen betrachtet werden (Laufer 1992: 38) aber auch als Sequenzen eines Plosivs, welchem ein homorganer Frikativ folgt (Laufer 1999: 97). Laufer (1992: 97; auch Chayen 1973: 26) umschreibt den Laut /ts/ als ein Phonem aufgrund seiner distinktiven Funktion – z.B. wird zwischen צִינּוֹר /tsinor/ (*Rohr*) und סִינּוֹר /sinor/ (*Schürze*) unterschieden, sowie zwischen צָר /tsar/ (*eng, schmal*) und שָׂר /sar/ (*Minister*). Die anderen Affrikate [tʃ] und [dʒ] haben nur Allophonstatus.

Tabelle 5: Affrikate und Beschreibung, sowie Beispiele

Affrikate	Beschreibung	Beispiel/ Übersetzung
/ts/	stimmlos; Zusammensetzung aus einem alveolaren, stimmlosen Plosiv und einem alveolaren, stimmlosen Frikativ	צָר /tsar/ (<i>eng, schmal</i>)

Affrikate	Beschreibung	Beispiel/ Übersetzung
[tʃ]	stimmlos; Zusammensetzung aus einem alveolaren, stimmlosen Plosiv und einem postalveolaren, stimmlosen Frikativ	צ'יפס [tʃips] (<i>Chips</i>)
[dʒ]	stimmhaft; Zusammensetzung aus einem alveolaren, stimmhaften Plosiv und einem postalveolaren, stimmhaften Frikativ (nur in Fremdwörtern)	ג'ונגל [dʒʊŋɡəl] (<i>Dschungel</i>)

Der Affrikat [tʃ] findet sich vor allem in Fremdwörtern, aber auch in hebräischen Wörtern, in denen aufgrund des Schwa Ausfalls diese Lautkombination entsteht, z.B. bei תשע־עשרה [tʃaʔesre] (*neunzehn*), תשע־מאות [tʃameʔot] (*neunhundert*) oder auch in תשובה [tʃuv'a] (*Antwort*).

Nasale /m/, /n/ und [ŋ]:

Die Nasale sind stimmhaft und lassen sich nach ihrem Artikulationsort als bilabiale, alveolare und velare Laute beschreiben.

Tabelle 6: Nasale und Beschreibung, sowie Beispiele

Nasale	Beschreibung	Beispiel/ Übersetzung
/m/ und /n/	bilabialer und alveolarer stimmhafter Nasal	גם /gam/ (<i>auch</i>) גן /gan/ (<i>Garten</i>)
[ŋ]	velarer, stimmhafter Nasal (nur in Fremdwörtern, es gibt keine <nk> Verbindungen im Hebräischen)	בנק [baŋk] (<i>Bank</i>)

Lateral /l/:

Tabelle 7: Lateral und Beschreibung, sowie Beispiele

Lateral	Beschreibung	Beispiel/ Übersetzung
/l/	alveolarer, stimmhafter Lateral	גיל /gil/ (<i>Lebensalter</i>)

Approximant /j/:

Der Konsonant <> (Yod) wird als Approximant beschrieben, als ein Gleitlaut, der sich aus der Zungenposition in die Region des gespannten /i/ bildet. Die Lippen sind bei der Produktion gespreizt, gerundet oder neutral, dies steht in Ab-

hängigkeit des nachfolgenden Vokals. Am Silbenbeginn ist jedoch eine stärkere frikative Reibung vorhanden.

Tabelle 8: Approximant und Beschreibung, sowie Beispiele

Approximant	Beschreibung	Beispiel/ Übersetzung
/j/	palataler, stimmhafter Gleitlaut	דױן /jom/ (<i>Tag</i>)

3.2.1 Besonderheiten des orientalisch-sephardischen Modernhebräisch (OMH)

Laufer (1999: 97) beschreibt für das OMH zwei Pharyngale, zum einen den stimmlosen pharyngalen Frikativ [h] und zum anderen den stimmhaften pharyngalen Approximant [ʕ]. Anders als bei Laufer ist nach dem internationalen phonetischen Alphabet (IPA) der zweite Laut ebenso ein Frikativ wie der Erste. Manche Juden orientalischer Herkunft verwenden in Israel, besonders im liturgischen Lesen, auch pharyngalisierte Laute wie z.B. [sʕ, tʕ, kʕ] (vgl. ebd.). Der alveolare Trill oder Tap [r] wird von der Mehrheit der orientalischen Sprecher für das hebräische /r/ Phonem verwendet (vgl. ebd., auch Blanc 1968: 244; Schwarzwald 2001: 7).

4. Hinweise für den Phonetikunterricht mit modernhebräischen Muttersprachlern

Im Rahmen meiner Diplomarbeit konnten durch die Verbindung einer kontrastiv phonologisch-phonetischen Studie mit einer empirisch-phonetischen Fehleranalyse Abweichungen herausgearbeitet werden, welche die modernhebräischen Muttersprachler bei der Realisation des deutschen Vokal- und Konsonantensystems aufweisen. Daher sollen nun an dieser Stelle zusammenfassend methodisch-didaktische Überlegungen für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache und dabei insbesondere für die phonetischen Übungseinheiten erläutert werden. Im Anschluss an dieses Kapitel wird im Rahmen einer Zusammenfassung eine mögliche Gewichtung für die Bearbeitung bestimmter phonetischer Problemkreise für modernhebräische Muttersprachler vorgestellt.

Als Ursache für die phonetischen Abweichungen werden hier ausschließlich die Strukturunterschiede zwischen Mutter- und Zielsprache betrachtet. Dennoch kann insbesondere der Einfluss des Englischen nicht außer Acht gelassen werden. Denn zum einen ist das Englische für die modernhebräischen Muttersprachler die erste Fremdsprache, die sie erlernen und diese ist sehr präsent und dominant innerhalb der israelischen Gesellschaft. Zum anderen treten im Deutschen zwar keine direkten Schriftbildinterferenzen auf, da das Modernhebräische ein anderes Schriftsystem hat, aber die bereits erlernten orthographischen Regeln

Marit Fiedler, Das Phonemsystem des Modernhebräischen und des Deutschen im Vergleich und Schlussfolgerungen für den Phonetikunterricht in DaF. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 22 S.

und die Phonem-Graphem-Zuordnungen im Englischen sind dennoch ein möglicher interferierender Faktor.

Die verwendeten Transkriptionszeichen erfolgen nach dem System des internationalen phonetischen Alphabets (vgl. *Handbook of the International Phonetic Association* 1999: 201ff). Zusätzliche phonetische Verbindungen, die innerhalb des IPA nicht erfasst werden, wie z.B. die Kombination der Diphthonge, werden nach den Konventionen der Abteilung für Sprechwissenschaft und Phonetik, Halle/ Saale transkribiert. Zur Veranschaulichung der problematischen Laute finden sich in der dritten Spalte der Tabellen Tonbeispiele, welche im Rahmen meiner Diplomarbeit entstanden sind. Die Beispielwörter wurden im Satzzusammenhang aus dem untersuchten Text extrahiert, um somit die Verständlichkeit zu garantieren. Die akzentuierte Silbe ist durch Fettdruck markiert.

4.1 Vokale

Generell ist auffällig, dass die hebräischen Muttersprachler eine Tendenz zu kurzen und offenen Vokalen haben. Die nötige Qualität und besonders auch die Quantität der deutschen Vokale realisieren sie nur unzureichend. Es ist für sie leichter einen Vokal mit weniger Spannung zu produzieren als einen Vokal, der viel Spannung braucht und lange andauert. So ist besonders die geringe Artikulationsspannung der Sprecher auffällig. Weiterhin sind die ö- und ü-Laute schwierig und unterliegen großen Abweichungsschwankungen. Die vokalisierte und somit reduzierte Variante des deutschen r-Lautes [ɐ] bereitet den Deutschlernenden in Israel ebenfalls Probleme. Häufig wird dieser Laut durch ein Reiber [ɾ] und vorangehenden kurzen Vokal [ɛ] substituiert, da die modernhebräische Sprache eine solche Lautreduktion nicht kennt. Die nun folgende Übersicht soll die problematischen Laute systematisch nach Abweichung in Quantität und Qualität, sowie zusätzliche Erscheinungen darstellen.

Tabelle 9: Problematische Vokale

Abweichende Erscheinungen	Vokale	Tonbeispiele
Meist QUANTITÄT nicht oder nicht ausreichend realisiert	[i:], [e:]	3. Lieblingsgetränk 4. spät
Meist QUALITÄT nicht oder nicht ausreichend realisiert	[ɣ], [œ], [a]	5. türkischen 6. Hölzer 7. Stadt
Meist QUANTITÄT und QUALITÄT nicht oder nicht ausreichend realisiert	[y:], [e:], [ø:], [a:], [u:], [o:]	8. sprühten 9. Bewegung 10. Öl 11. Ladens 12. Ruhe 13. tropischen

Abweichende Erscheinungen	Vokale	Tonbeispiele
Nicht oder nicht ausreichende Realisierung des vokalisiertem r-Lautes	[ɐ]	14. Mauer

Die kurzen, ungespannten deutschen Vokale bereiten den modernhebräischen Muttersprachlern hingegen kaum Probleme. Überwiegende korrekte Realisation erfahren also folgende Vokale: [ɪ], [ɛ], [ʊ], [ɔ], und [ə]; wobei jedoch angemerkt werden muss, dass der Schwa-Laut nach den meisten Frikativen und Explosiven von den modernhebräischen Muttersprachlern in den deutschen Endsilben *-em*, *-en*, und *-el* keine Assimilation erfährt, wie es dem Standarddeutschen entspräche (vgl. Mangold 2000: 37ff; *GWDA, Krech u.a.* 1982: 35f). Die deutschen Diphthonge [aɔ], [ɔœ] und [aɛ] stellen an sich kein Problem für die modernhebräischen Muttersprachler dar, sie werden in nur wenigen Fällen abweichend realisiert. Lediglich der Diphthong [ɔœ] bedarf meines Erachtens einer besonderen Betrachtung, da er häufig als steigender Diphthong also als [ɔɪ] bzw. [ɔi] realisiert wird ([15: Deutschland](#)).

Zusammenfassend wird deutlich, dass für die modernhebräischen Muttersprachler sowohl die Quantität als auch die Qualität sowie die Kombination beider Merkmale der deutschen Vokale problematisch sind. Gleiches trifft auch auf die vorderen gerundeten Vokale im Deutschen zu, also die Realisation der Umlaute. Die Ursache für die Abweichungen liegt meines Erachtens hauptsächlich in den strukturellen Unterschieden des Vokalsystems des Deutschen und des Modernhebräischen begründet, weshalb man von Interferenzerscheinungen sprechen kann. Weitere Ursachen sind aber auch dem starken Einfluss des Englischen zuzuschreiben.

4.2 Konsonanten

Zu Beginn der Erläuterungen zu den Konsonanten möchte ich darauf hinweisen, dass die Abweichungen sehr verschiedener Art und so überblicksartige Darstellungen kaum möglich sind. Besonders auffällig sind meines Erachtens die Probleme im Zusammenhang mit der Aspiration der deutschen Fortisplative, des weiteren die Schwierigkeiten bei der Realisation der deutschen Konsonantenhäufungen, der Produktion des ich-Lautes [ç] und der Auslautverhärtung.

Plosive

Die Plosivlaute werden kaum abweichend realisiert. Auffällig ist lediglich das selten eingesetzte Merkmal der Aspiration bei den Fortisplosiven, was wiederum hauptsächlich silbeninitial zu beobachten ist. Im Silbenauslaut ist selten eine Verhärtung bzw. Entstimmlichung der Lenisplosive fest zu stellen, die stimmhaften Plosivlaute bleiben bei den modernhebräischen Muttersprachlern stimmhaft. Der Glottisschlag (der feste Einsatz) an der Silbengrenze wird nicht in ausreichendem Maße realisiert, obwohl dieser Konsonant im Modernhebräischen existiert.

Tabelle 10: Problematische Plosive

Abweichende Erscheinungen	Plosive	Tonbeispiele
ASPIRATION der Fortisplosive nicht oder nicht ausreichend realisiert (silbeninitial):	[p ^h], [t ^h], [k ^h]	16. Pelzmäntel 17. Tage 18. Kaffee
AUSLAUTVERHÄRTUNG nicht oder nicht ausreichend realisiert:	[p], [t], [k] wird zu [b], [d], [g]	19. Lieblingsgetränk 20. Gold 21. zog
GLOTTISSCHLAG silbeninitial innerhalb der Wortes nicht oder nicht ausreichend realisiert:	[ʔ]	22. überall

Frikative

Die Frikative werden in der überwiegenden Mehrzahl korrekt realisiert. Dennoch stellen einige Laute für die modernhebräischen Muttersprachler ein Problem dar. Insbesondere der Frikativ [ç] wird abweichend realisiert, gleiches gilt für das notwendige Merkmal der Lippenrundung und Lippenspannung bei dem Frikativ [ʃ]. Außerdem treten häufig regressive Stimmhaftigkeitsassimilationsprozesse auf. Diese sind keine deutschen phonologischen Prozesse, sondern entspringen der Muttersprache der Deutschlernenden.

Tabelle 11: Problematische Frikative

Abweichende Erscheinungen	Frikative	Tonbeispiele
Unzureichende Realisierung des FRIKATIVS:	[ç]	23. tatsächlich
Unzureichende LIPPENRUNDUNG bei:	[ʃ]	24. Schnittblumen
Einsatz der im Deutschen nicht vorhandenen REGRESSIVEN STIMMHAFTIGKEITSASSIMILATION	aus [s] wird [z], z.B. an der Wortgrenze bei <i>was sollen</i>) oder <i>aus den</i>)	25. was sollen

Affrikate

Grundsätzlich sind die deutschen Affrikate [ts] und [tʃ] für die modernhebräischen Muttersprachler nicht problematisch. Bei dem Affrikat [ts] kann es lediglich aufgrund des zugehörigen Graphems <z> in manchen Positionen zu Interferenzerscheinungen kommen, die in dem Einfluss der englischen Sprache begründet liegen. So wird anstelle des Lautes [ts] ein stimmhaftes [z] gesprochen. Der Affrikat [tʃ] wird dann problematisch wenn die Graphem-Lautzuweisung Schwierigkeiten bereitet. Das ist insbesondere dann der Fall wenn das betreffende Wort bzw. die Lautkombination an dieser Stelle im Wort nicht bekannt ist, wie z.B. bei dem Wort *Chartermaschinen* ([Tonbeispiel 26](#)).

Nasale

Die deutschen Nasale [m] und [n] sind in der Realisation durch die hebräischen Muttersprachler nicht problematisch. Anders ist das jedoch bei dem Nasal [ŋ]. Wenn im Schriftbild nach dem Graphem <n> ein <g> erscheint, erfordert diese Graphemkombination die ausschließliche Realisation durch den Nasal [ŋ]. Häufig bilden die modernhebräischen Muttersprachler aber beide Laute, so dass ein [ŋg] oder ein [ŋk] gesprochen wird.

Tabelle 12: Problematische Nasale

Abweichende Erscheinung	Nasal	Tonbeispiel
Ausschließliche Verwendung des NASALS:	[ŋ]	27. sprangen

Für die hebräischen Muttersprachler sind neben den hier systematisch erläuterten Lauten insbesondere auch die Konsonantenhäufungen problematisch. So haben fast alle Sprecher Schwierigkeiten mit dem Wort *gespenstisch* ([Tonbeispiel 28](#)) und auch mit Wörtern, in denen homorgane Konsonanten eng aufeinander folgen, wie z.B. in *tatsächlich* ([Tonbeispiel 29](#)).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass besonders die Aspiration der Fortisplative, die Auslautverhärtung, die progressive Stimmlosigkeitsassimilation, der Vokalneueinsatz, die korrekte Realisation des [ç] und die ausschließliche Bildung des [ŋ]-Lautes Probleme bereiten.

5. Zusammenfassung

All diese Einflüsse und Veränderungen auf die hebräische Sprache zeigen deutlich, dass Hebräisch nicht von einem Blickpunkt aus zu betrachten ist, sondern dass ein vielfältiges Bedingungsgefüge die Sprache bis heute prägt und verändert und dies die Beschreibung der linguistischen Merkmale, besonders auch der Phonologie, erschwert.

Zusammenfassend lassen sich folgende Merkmale des modernhebräischen Phonemsystems im Kontrast zum Deutschen beschreiben: Die modernhebräischen Vokalphoneme weisen lediglich zwei distinktive Merkmale auf, nämlich die Position der Zunge in vertikaler ([± hoch]) und in horizontaler Richtung ([± vorn]). Das deutsche Vokalphonemsystem hat fünf verschiedene distinktive Merkmale, in dem neben den zwei bereits beschriebenen Eigenschaften die Vokale noch nach dem Grad der Rundung, der Quantität und der Spannung unterschieden werden können. Im modernhebräischen Konsonantenphonemsystem lässt sich jeder einzelne Konsonant nach dem Artikulationsort, der Artikulationsart und der Stimmhaftigkeit genau beschreiben. Die Fortis-/ Leniskorrelation, wie sie für das Deutsche beschrieben wird, hat für das Hebräische keine ausdifferenzierende Funktion, wodurch auch das Merkmal der Aspiration keine Phonem unterscheidende Rolle spielt. Im Modernhebräischen behalten die stimmhaften Obstruenten ihre Eigenschaft in allen Positionen der Silbe, – es liegt folglich keine Auslautverhärtung vor. Außerdem ist anzumerken, dass sich der Prozess der Assimilation im Modernhebräischen regressiv und stimmhaft vollzieht, wohingegen im Deutschen der Prozess progressiv und stimmlos abläuft. Innerhalb der modernhebräischen Silbenstruktur können auch schwierige Silbenverbindungen mit Konsonantenhäufungen auftreten, auch wenn in der Mehrzahl einfachere Strukturen gebildet werden und die komplizierteren meist in Fremdwörtern vorkommen.

Am Ende dieses Artikels steht eine Gewichtung der einzelnen phonetischen Problemkreise, welche in Anlehnung an die Fehleranalyse innerhalb der empirischen Studie meiner Diplomarbeit besonders auffällig waren. Diese Merkmale der deutschen Phonologie und Phonetik bedürfen innerhalb des Deutschunterrichts für modernhebräische Muttersprachler der besonderen Erarbeitung und Einübung – somit können mögliche Kommunikationsbarrieren aus dem Weg geräumt werden.

VOKALE

Tabelle 13: Gewichtung der vokalischen Problembereiche

1. Kombination von Qualität und Quantität im Deutschen, Erarbeitung der langen, gespannten Vokale im Deutschen	[i:], [e:], [ɛ:], [a:], [u:], [o:]
2. Erarbeitung der vorderen, gerundeten Vokale im deutschen Lautsystem	[y:], [ɣ], [ø:], [œ]
3. Erarbeitung des vokalisierten r-Lautes in den entsprechenden Wortpositionen	[ɐ]

KONSONANTEN

Tabelle 14: Gewichtung der konsonantischen Problembereiche

1. Erarbeitung der ausschließlichen Realisation des Nasals [ŋ] bei <ng> Graphemkombinationen	[ŋ]
2. Erarbeitung der Fortis- und Leniskonsonanten, sowie der Auslautverhärtung	[p] und [b], [k] und [g], [t] und [d]
3. Perzeptive und produktive Erarbeitung des deutschen ich-Lautes	[ç]
4. Erarbeitung der Position des Glottisschlages in deutschen Wörtern und Einübung desselbigen	[ʔ]

(vgl. dazu auch Dieling & Hirschfeld 2000)

Literatur

- Blanc, Haim (1968), The israeli koiné as an emergent national standard. In: Fishman, Joshua A. (Hrsg.) (1968), *Language Problems of Developing Nations*. New York u.a.: Wiley, 237-251.
- Campbell, George L. (2000), *Compendium of the Worlds Languages* (2. Aufl.). London u.a.: Routledge.
- Chayen, Mosche J. (1973), *The Phonetics of Modern Hebrew*. The Hague u.a.: Mouton.
- Comrie, Bernard (Hrsg.) (1990), *The Worlds Major Languages*. New York u.a.: Oxford Univ. Press.
- Corré, Alan D. (1986), Sphardim. In: Roth, Cecil & Wigoder, Geoffrey (Hrsg.) (1986), *Encyclopaedia Judaica*. Jerusalem: Encyclopaedia Judaica (Bd. 14), Sp. 1164-1171.
- Dieling, Helga & Hirschfeld, Ursula (2000), *Phonetik lehren und lernen*. Berlin, München u.a.: Langenscheidt. (Fernstudieneinheit 21)
- DIN Deutsches Institut für Normung e.V. (Hrsg.) (1996), Umschrift des hebräischen Alphabets DIN 31636, April 1982 (4. Aufl.): In: *Publikation und Dokumentation 2. Erschließung von Dokumenten, DV Anwendungen in Information und Dokumentation, Reprographie, Photographie, Mikrofilmtechnik, Bibliotheks- und Verlagsstatistik. Normen*. Berlin u.a.: Beuth, 247-251.
- Döpp, Heinz-Martin (2000), Sphardim. In: Schoeps, Julius H. (Hrsg.) (2000), *Neues Lexikon des Judentums*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 79.

Marit Fiedler, Das Phonemsystem des Modernhebräischen und des Deutschen im Vergleich und Schlussfolgerungen für den Phonetikunterricht in DaF. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 22 S.

- Even Schoschan, Abraham (1996), *HaMilon HaHadaš* (8. Aufl.). Jerusalem: Qirjat sefer. (Hebräisch)
- Freedman, Harry (1986), Academy of the Hebrew Language. In: Roth, Cecil & Wigoder, Geoffrey (Hrsg.) (1986), *Encyclopaedia Judaica*. Jerusalem: Encyclopaedia Judaica (Bd. 2), Sp. 205-208.
- Harshav, Benjamin (1995), *Hebräisch. Sprache in Zeiten der Revolution*. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag.
- Jensen, Hans (1969), *Die Schrift in Vergangenheit und Gegenwart* (Repr. der 3. Aufl.). Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Kotjatko, Jens (2002), „*Heilige Sprache“ oder Alltagssprache? – Hebräisch in Israel*. Vortrag vom 21.06.2002. Halle (Saale) (Manuskript).
- Krech, Eva-Maria; Kurka, Eduard; Stelzig, Helmut; Stock, Eberhard; Stötzer, Ursula & Teske, Rudi (Hrsg.) (1982), *Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache*. 1. Auflage. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Langenscheidt-Redaktion (Hrsg.) (2002), *Langenscheidts Taschenwörterbuch Hebräisch-Deutsch/ Deutsch-Hebräisch*. Berlin u.a.: Langenscheidt.
- Laufer, Asher (1992), *Phonetics and Phonology*. The open university, Units 4-5 of the course 'Introduction to linguistics'. Tel Aviv. (Hebräisch).
- Laufer, Asher (1998), Voicing in contemporary Hebrew in comparison with other languages. *Hebrew Studies* 39, 143-179.
- Laufer, Asher (1999), Hebrew. In: *Handbook of the International Phonetic Association. A guide to the use of the International Phonetic Alphabet*. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 96-99.
- Lotter, Friedrich & Wolffsohn, Michael (2000), Aschkenas. In: Schoeps, Julius H. (Hrsg.) (2000), *Neues Lexikon des Judentums*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 79.
- Louvisch, Misha (1986), Aliyah. In: Roth, Cecil & Wigoder, Geoffrey (Hrsg.) (1986), *Encyclopaedia Judaica*. Jerusalem: Encyclopaedia Judaica (Bd. 2), Sp. 633-635.
- Mangold, Max (2000), *DUDEN-Aussprachewörterbuch: Wörterbuch der deutschen Standardaussprache* (4. Aufl.). Mannheim, Leipzig u. a.: Dudenverlag.
- Meinhold, Gottfried & Stock, Eberhard (1980), *Phonologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Moseley, Christopher & Asher, R. E. (Hrsg.) (1994), *Atlas of the World's Languages*. London u. a.: Routledge.

- Ornan, Uzzi (1986), Hebrew Grammar: Phonology. In: Roth, Cecil & Wigoder, Geoffrey (Hrsg.) (1986), *Encyclopaedia Judaica*. Jerusalem: Encyclopaedia Judaica (Bd. 8), Sp. 77-102.
- Sáenz-Badillos, Angel (1993), *A History of the Hebrew Language*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Schwarzwald, Ora R. (2001), *Modern Hebrew*. München: Lincom Europa.
- Schwarzwald, Ora R. & Sokoloff, Michael (1992), *A Hebrew Dictionary of Linguistics and Philology*. Even-Yehuda: Reches.
- Simon, Heinrich (1988), *Lehrbuch der modernen hebräischen Sprache* (9. Aufl.). Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Stähli, Hans-Peter (1992), *Hebräisch-Kurzgrammatik* (3. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ternes, Elmar (1999), *Einführung in die Phonologie* (2. Aufl.). Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.
- The International Phonetic Association (Hrsg.) (1999), *Handbook of the International Phonetic Association. A Guide to the Use of the International Phonetic Alphabet*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Werner, Fritz (1985), Hebräisch II. In: Müller, Gerhard & Krause, Gerhard (Hrsg.) (1985), *Theologische Realenzyklopädie*. Berlin u.a.: de Gruyter (Bd. 14), 510-521.
- Waldmann, Nahum M. (1989), *The Recent Study of Hebrew: a Survey of the Literature with Selected Bibliography*. Cincinnati, Ohio u.a.: Hebrew Union College Press.
- Zachmann-Czalomón, Isolde (1998), *Hebräische Sprache: ein Handbuch*. Eichenu: Kovar.

Internet

1. <http://www.mfa.gov.il/MFA/Facts+About+Israel/People/SOCIETY> (12.04.2006).
2. http://en.wikipedia.org/wiki/Hebrew_language (12.04.2006).
3. http://www.informationsverbund.ch/fileadmin/user_upload/dokumente/katalogisierung/kids/kids_deutsch/KapG1.pdf (07.08.2007).